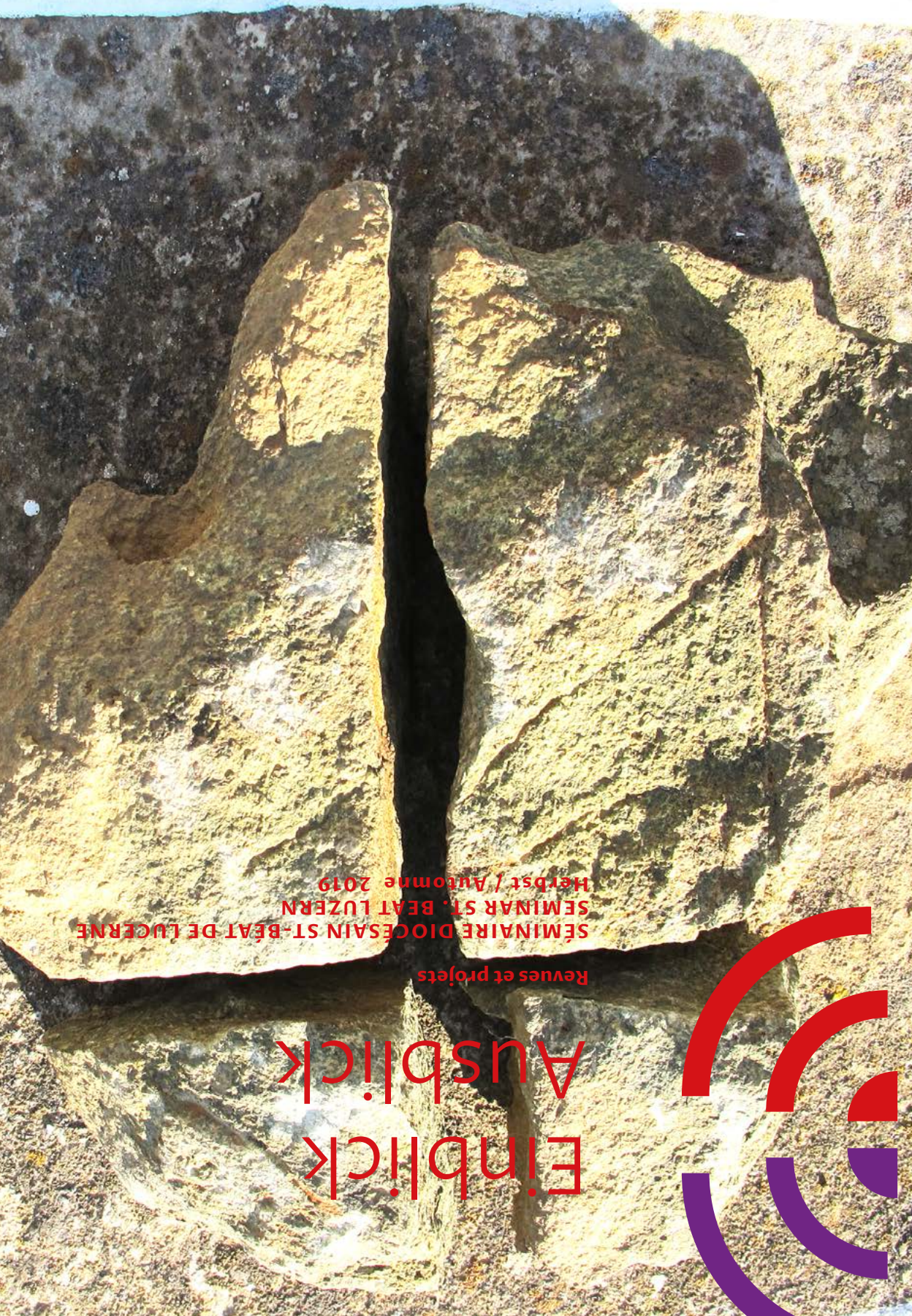




Wer ist wer?



Bischof Dr. Felix Gmür
Baselstrasse 58, 4501 Solothurn
Tel. 032 625 58 46
sekretariat.bischof@bistum-basel.ch



Regens Dr. Agnell Rickenmann
Adligenswilerstrasse 13,
6006 Luzern
Tel. 041 417 14 02
agnell.rickenmann@bistum-basel.ch



**Kursleiterin Berufseinführung,
Ausbildungsleiterin
Dr. Elke Freitag**
St. Leodegarstrasse 11,
6006 Luzern
Tel. 041 417 14 02
elke.freitag@bistum-basel.ch



**Mentorin
Dr. Jeannette Emmenegger-Mrvik**
St. Leodegarstrasse 11,
6006 Luzern
Tel. 041 417 14 02
jeannette.emmenegger@bistum-basel.ch



**Sekretariat
Annemarie Kathriner**
St. Leodegarstrasse 11
6006 Luzern
Tel. 041 417 02 64
sekretariat.seminar@bistum-basel.ch



**Hauswirtschaftlerin Seminar
Gabriela Portmann**
Adligenswilerstrasse 13, 6006 Luzern
Tel. 041 417 14 00



**Rektor Universität Luzern
Prof. Dr. oec. publ. Bruno Staffelbach**
Froburgstrasse 3, 6002 Luzern
Tel. 041 229 50 02
bruno.staffelbach@unilu.ch



**Dekan Theologische Fakultät
Prof. Dr. Robert Vorholt**
Froburgstrasse 3, 6002 Luzern
Tel. 041 229 52 64
robert.vorholt@unilu.ch



**Leiterin Religionspädagogisches Institut
(RPI)
Prof. Dr. phil. Monika Jakobs**
Froburgstrasse 3, 6002 Luzern
Tel. 041 229 52 46
monika.jakobs@unilu.ch



**Studienleiter Theologische Fakultät
lic. theol. Markus Wehrli**
Froburgstrasse 3, 6002 Luzern
Tel. 041 229 52 04
markus.wehrli@unilu.ch



**Studienleiterin Fernstudium
Theologie
Dr. Karín Nordström**
Froburgstrasse 3, 6002 Luzern
Tel. 041 229 52 24
karin.nordstroem@unilu.ch



Seminar St. Beat Luzern
für kirchliche Berufe im Bistum Basel

EDITORIAL

«Aus der Mitte heraus zu den Menschen»

Liebe Leserin, lieber Leser

Das Motto, unter das wir als Ausbildungsteam dieses Studienjahr 2019/2020 gestellt haben, möchte uns an unseren eigentlichen Auftrag erinnern, den wir als Christen und Christinnen zu leben haben: Zeugen für Jesus Christus zu sein und ihn mit dem Evangelium zu den Menschen zu tragen.

Es geht dabei nicht darum, andern etwas überzustülpen, was sie gar nicht wollen, Mission in einem falschen Sinne zu treiben, sondern im Leben gelebt von dem weiterzugeben, was uns selber erfüllt und wofür unser Herz brennt. Dahin übertragen sagt der Heilige Augustinus «nur wer selber brennt, kann andere entzünden».

Für was brennst Du – ist doch die Frage, die wir einander eigentlich immer wieder stellen sollten, was ist das, was Du zuinnerst wirklich willst, wovon Du im Guten träumst? Lebst Du daraus, erzählst Du mit deinem Leben davon – oder vielleicht nur mit Deinem Mund?

Das Ziel dieses Lebens aus dem Zeugnis ist die innere Veränderung, eine Verwandlung unseres Lebens im Bewusstsein, dass wir versöhnte Menschen sind, mit uns selbst, mit den Menschen und mit der ganzen Welt – warum und wie aber?

- Weil wir wissen, dass wir von Gott geliebt und gehalten sind. Schön, aber es geht auch darum, dieses Geschenk der Liebe annehmen zu können und nicht nur ein sentimentales Gespür zu entwickeln, sondern ein Bewusstsein, dass sich für den oder die, die daraus lebt, ein neuer Weg öffnet. Dieser ist so schön, dass wir darüber nicht schweigen können, sondern ihn auch weitergeben wollen – aus Freude und in Freiheit. Denn Liebe ohne Freiheit gibt es nicht.

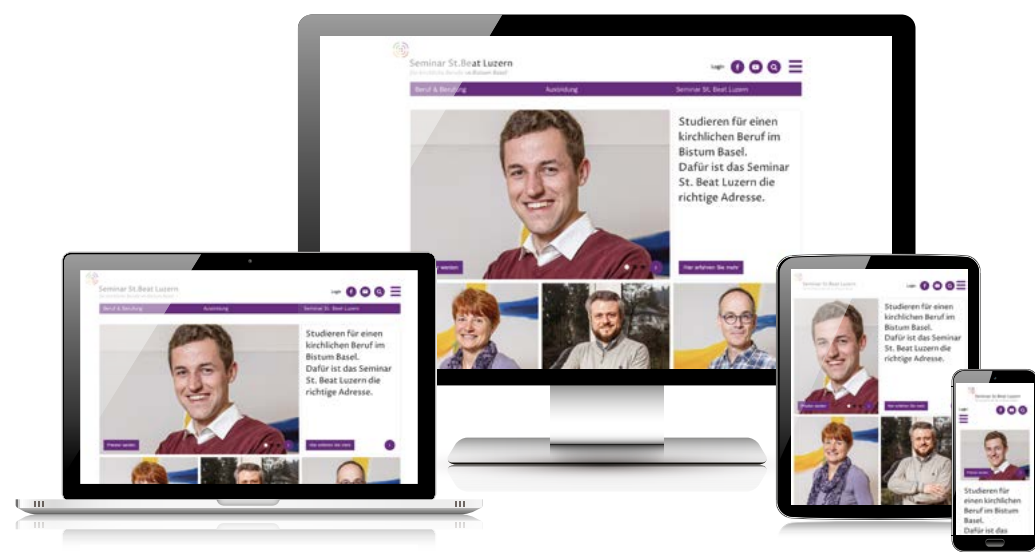
Wenn es doch wahr ist, dass die Güte Gottes uns in Jesus einen Weg über unser irdisches Ende hinaus zeigt, dann dürfen wir doch diese Wirklichkeit niemandem vorenthalten, ähnlich würden wir einem Verdurstenden in der Wüste auch nicht die Wasserquelle vorenthalten, die vor jemandem liegt.

Das Leben aus dem Glauben an die Auferstehung gibt unseren irdischen Tagen eine andere Dimension, einen anderen Horizont, der von Hoffnung und Freude gezeichnet ist, die sich mitteilen wollen. Das verwandelt, das lässt unerwartet Neues wachsen und entdecken, eben die Kraft der Verwandlung.

Die unterschiedlichen Beiträge dieser Ausgabe «Einblick-Ausblick» mögen Ihnen von dieser Freude und dem Verwandelt-Werden sprechen. Ich wünsche Ihnen eine gute Lektüre.

Agnell Rickenmann

Dr. Agnell Rickenmann
Regens



Alles auf einen Klick

Das Seminar St. Beat unterhält unter www.stbeat.ch eine eigene Website mit News und aktuellen Informationen zu kirchlichen Berufen, den Ausbildungswegen, Ausbildungsteam und zu Veranstaltungen.

IMPRESSUM

Einblick – Ausblick.
Informationsschrift des Seminars
St. Beat Luzern.
Erscheint einmal jährlich.

HERAUSGEBER Seminar St. Beat, Adligenswilerstrasse 13, 6006 Luzern.
TEL. 041 417 14 02
VERANTWORTLICH Regens Dr. Agnell Rickenmann
E-MAIL agnell.rickenmann@bistum-basel.ch
REDAKTION Agnell Rickenmann
GESTALTUNG zweikraft GmbH, Etikon
DRUCK Ley Druck GmbH, Luzern
TITELBILD Stein mit Kreuz, Aufnahme von Sr. Beatrice Kohler

BERN

Institutio – Ziel eines längeren Ausbildungsweges

Am 26. Mai nahm Bischof Felix Gmür mit der Institutiofeier drei Männer und zwei Frauen in den ständigen Dienst im Bistum Basel auf: Helena Boutellier, Pastoralraum Region Laufenburg, Peter Zürn, zukünftiger Pastoralraum Aargauer Limmattal, zudem Dominik Bucher, tätig in der Pfarrei St. Johannes der Täufer in Romanshorn, Edith Pfister, tätig im Luzernischen Pastoralraum Kriens, und Michal Wawrzynkiewicz aus dem Pastoralraum Region Bern¹.

Michal Wawrzynkiewicz hat von allen fünf Neubeauftragten geographisch den weitesten Weg in das Bistum Basel zurückgelegt. Gebürtig aus Wohyn in Polen stammend, nahm er zunächst das Theologiestudium in seinem Heimatbistum Siedlce auf, machte dann bei den Jesuiten in Sankt Georgen in Frankfurt einen kurzen Studienaufenthalt, bevor er schliesslich in die Schweiz nach Luzern kam. «Den Wunsch, in der Kirche tätig zu sein, trug ich seit sehr langer Zeit in meinem Herzen», so sagt Michal Wawrzynkiewicz. «Doch in welcher Rolle und Funktion, mit welchen Aufgaben, das hat sich erst im Laufe des Studiums und auf verschiedenen Lebensstationen herauskristallisiert. Dabei reizte mich vor allem der Gedanke, zusammen mit den Menschen nach Gott zu suchen und Ihn in der Welt sichtbar zu machen».

Nach der persönlichen Bedeutung der Institutio gefragt, antwortet Michal Wawrzynkiewicz: «Für mich ist die Institutio Abschluss bzw. der letzte Schritt auf einem längeren Ausbildungsweg, nicht nur im geographischen Sinne. Es ist nicht nur eine schöne Feier, mit der ich in den ständigen Dienst im Bistum aufgenommen wurde, sondern auch eine bewusste Übernahme der Verantwortung als Theologe und Pfarreiseelsorger meinen Mitmenschen in der Pfarrei und auch Gott gegenüber. Dass dies auf gegenseitiger Verbindlichkeit zwischen dem Bischof und mir basiert, unterstreicht in meinen Augen die Bedeutung und den Zweck der Institutio».

Auf die nächsten Schritte nach der Berufseinführung hin angesprochen, bemerkt Michal Wawrzynkiewicz: «Ich finde es doch ein Stück weit schade, dass die Berufseinführung zu Ende ist. Denn die Gemeinschaft mit den Kurskolleginnen und -kollegen, die ich in diesen zwei Jahren erlebt habe, ist vermutlich einmalig. Nichtsdestotrotz freue ich mich, dass ich nun voll für die Menschen in Bern-West da sein und mich zu 100% auf die pastorale Arbeit konzentrieren kann. Und was die Zukunft bringt, weiss ich im Moment selber noch nicht».

¹ Einsatzorte beziehen sich auf die Zeit der Berufseinführung.

LUZERN

Ausbildung am Religionspädagogischen Institut (RPI)



Hans Zumbühl, 54 Jahre, Religionspädagoge

«Als ich vom Ausbildungsteam mit der Anfrage konfrontiert wurde, mittels ein paar Zeilen ein persönliches Zeugnis zu formulieren, warum ich den Studiengang des RPI's gewählt habe, ist mir spontan die Bibelstelle von 1 Petrus 3,15 in den Sinn gekommen, die da heisst: «Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt...» (EÜ 1980). Ich mag hier bescheiden rückmelden, dass die bewusste Wahl dieses Weges bei mir aus verschiedenen Ereignissen heraus gereift ist: eine persönliche, wirtschaftliche Krisensituation mit der Frage, wie die zweite Lebenshälfte weiter sinnvoll gestaltet werden kann, ein aus Krankheitsgründen der Klassen-Assistenz spontan übernommener Hilfeinsatz im Religionsunterricht an meinem Wohnort, an dem 2 Schüler mit Down-Syndrom integriert waren sowie zahlreiche Gespräche mit Menschen in meinem privaten und kirchlichen Umfeld.

All diese Komponenten - gepaart mit begleitendem Gebet - haben bei mir eine freudige Hoffnung genährt, meine Zukunft in einem neuen Kontext, aber wiederum mit und für Menschen anzugehen – also durchaus im Sinne von 1 Petrus 3,15. Ich bereue es bis heute nicht, diesen Schritt gewagt zu haben.»



Michal Wawrzynkiewicz (links im Bild) bei der Institutiofeier zusammen mit Bischof Felix Gmür und Dr. Elke Freitag, Ausbildungsleiterin Seminar St. Beat Luzern

FRIBOURG

Meine Motivation für das Theologiestudium

Medea Sarbach, 25 Jahre, Theologiestudentin



Es gibt es viele Gründe, warum ich Theologie studiere. Vor allem aber ist das, was ich in der Ausbildung lerne, sehr relevant für meinen Alltag. Ich finde es ein Privileg, mich mit den grossen Fragen des Lebens während meines Studiums auseinandersetzen zu dürfen. Ausserdem ist es sehr vielseitig. Dazu gehören: Vorlesungen über das Neue und das Alte Testament, Geschichte, Philosophie, Recht, Liturgie, Ethik, Sprachen, Praktische Theologie, Kirchenlehre, Fundamentalthologie, Religionswissenschaften u.v.m. Es fasziniert mich, mich mit Gott, der Kirche und der Gesellschaft zu beschäftigen und Zusammenhänge besser zu verstehen. Ich studiere aber auch Theologie, weil ich anderen die Hoffnung, die uns in Jesus Christus geschenkt wird, und die Freude am Glauben weitergeben möchte.

FREIBURG IM BREISGAU

Warum ich Theologie studiere

Amal Vithayathil, 26 Jahre,
Priesteramtskandidat im 7. Semester



Mein Name ist Amal Vithayathil und ich bin Priesteramtskandidat im 7. Semester in Freiburg im Breisgau. Wie jedoch kam es zu dieser Entscheidung? Der Glaube an Gott war schon immer ein Teil meines Lebens, nicht zuletzt dadurch, dass meine Eltern aus Indien stammen, wo Religion und Spiritualität eine viel stärkere Gewichtung haben im Leben. So durfte ich als Kind einen intensiven Glauben kennenlernen. Als Jugendlicher hatte ich das Privileg, neben Schweizer Pfarrei und Indischer Gemeinschaft, den Glauben in verschiedenen katholischen Bewegungen kennen zu lernen und Gott auf eine ganz neue persönliche Art zu begegnen: «Ein Gott, der dir nahe ist.» Diese Erfahrungen haben mir auch geholfen, mich für eine lebendige Christusbeziehung zu entscheiden. Es hat nicht lange gedauert, bis der Gedanke, Priester zu werden, präsent wurde. Im Sommer 2015 bin ich ins Priesterseminar eingetreten.



RPI-Israelreise vom 8. bis 22. Juli 2019

«Von Beersheba – der Wüste Negev bis Dan – zur Jordanquelle»

Am 8. Juli trafen sich 39 reisefreudige, interessierte Religionspädagoginnen, Katechetinnen, Theologen und Theologinnen und zugewandte Interessierte am Flughafen Kloten für die zweiwöchige Reise nach Israel. Unter der fachkundigen Reiseleitung der Alttestamentlerin Dr. Veronika Bachmann und des Alttestamentlers Dr. Urs Winter wurden wir ins fünfte Evangelium nach Israel begleitet. (Abb. Herodium)

Auf den Spuren der ersten Handels- und JHWH-Kultstätten und der Erzelter Abraham und Sarah erkundeten wir in der Wüste Negev die Ausgrabungen des Tells Sheba und Arad. Die Sonnenaufgangswanderung führte uns auf Masada, die beeindruckende Festung der letzten grossen jüdischen Widerstandsbewegung der Zeloten gegen Rom. Mit der alttestamentlichen Brille blickten wir nach Moab (heutiges Jordanien) und Sodom und Gomorra. Das Baden im Toten Meer auf minus 400 m u. M. war ein spezielles Erlebnis. Schwebend auf dem Rücken suchten wir die Abkühlung bei 42 Grad Celsius. In der Steinbock-Quelle der Oase En Gedi fanden wir beim Wasserfall etwas Erfrischung, der Ort an dem sich der junge David vor Saul versteckte. Schliesslich sind nur Esel und Touristen am Mittag in der grössten Hitze unterwegs. Die Höhlen von Qumran wollten wir unbedingt sehen, trotz der grossen Hitze. Vier Tage verweilten wir am Nabel der Welt in Jerusalem, wagten uns auf den Tempelberg zum Felsendom. Die unterirdische Westmauer, welche uns näher zur Schecchina, dem Platz des Allerheiligsten brachte, versetzte uns ins Staunen, über die Mächtigkeit und Höhe der eigentlichen verschütteten Mauer von 18 Metern. Am nächsten Tag besuchten wir das Modell der eigentlichen Davidstadt 1:50 im Israelmuseum, waren nachdenklich unterwegs in der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem. So wanderten wir den Ölberg hinunter zum Garten Getsemani, immer im Ohr die Stimme unserer lokalen Reiseleiterin Tati, hinauf zum Dormitio auf den Berg Zion zum Grab von Maria und König David. Am Samstag wurden wir Zeuge einer erwärmenden Schabbat-Feier in der Synagoge des Hebrew Union College und durften miterleben, wie die Rabbinerin feierlich tanzend die Tora vor den Gläubigen zelebrierte. In der Grabeskirche hätten wir den Golgota-Stein beinahe berühren können und staunten über die Eifrigkeit der Gläubigen am Einbalsamierungsstein Jesu.

Weiter führte unsere Reise nach Bethlehem mit unserem arabischen Reiseleiter Mohannad. Das Herodium – Palast, Vergnügungstempel und das versteckte Grab des Herodes des Grossen – beeindruckte uns enorm. In der Geburtskirche knieten wir vor dem möglichen Geburtsort Jesu und entdeckten den wunderbaren 1800 Jahre alten Mosaikboden der Basilika der Hl. Helena. Der Besuch des Caritas Kinderspitals und die Banksy-Graffitibilder der Mauer führten uns die Lebensrealität dieses gespaltenen Landes vor Augen. Hoch über dem syrischen Georgskloster im Wadi Qilt-Tal, handelten wir heftig um die schönsten arabischen Schäle. Die Oasenstadt Jericho ist mit dem Tell es Sultan eine der wohl tiefst gelegenen und fast ältesten Städte der Welt. Mit der Caraventa-Seilbahn erklimmen wir den Berg der Versuchung. Zwei Nächte verbrachten wir im Westjordanland in der arabischen Stadt Nablus, die uns Einblicke in die arabische Kultur und ins Nordreich Israel und in die alttestamentliche Stadt Samaria und Sichem gab. (Abb. Kafarnaum)



Bild
Herodium

Es stimmte uns sehr nachdenklich, als wir das älteste palästinensische Flüchtlingslager (seit 1948) der Uno sahen. Beim Henna-Tattoo Bemalen der Hände lernten wir junge aufgeschlossene Nablus-Frauen kennen. Für sie bedeuteten wir das Tor zur freien Welt.

Auf der Weiterreise zum See Genesareth hielten wir in der Kirche der wunderbaren Brotvermehrung in Tabgha an und waren zutiefst beeindruckt von dem ausgegrabenen Steindorf Kafarnaum aus der Zeit Jesu. Hinauf zur Jordanquelle Dan erfrischten wir uns und erreichten die Nordgrenze des Königreichs Israel und hörten Spannendes aus dem Wächterbuch zum ersten Sündenfall beim Tell Pan. Auf den Golanhöhen blickten wir respektvoll hinüber in den Libanon und nach Syrien. Die Reise führte weiter nach Nazareth in die Verkündigungskirche mit den unterschiedlichsten Mariendarstellungen aus aller Welt. Die letzten zwei Übernachtungen verbrachten wir im Friedensdorf Neve Schalom. In der Kreuzfahrerstadt Akko besuchten wir die Moschee mit Kopftuch. Die kosmopolitische Stadt Tel-Aviv war unser letzter Besuch auf der Reise. In Emmaus – einer der drei historisch unwahrscheinlichsten Orte – war es Zeit, in der Basilika Abschied zu nehmen. Reich beschenkt von den vielen Eindrücken der Reise kehrten wir zurück in unseren Alltag.

Ein grosser Dank geht an die professionelle Leitung unserer RPI-Dozentin Dr. Veronika Bachmann und Dr. Urs Winter für die perfekte Reiseorganisation, für ihre alttestamentlichen historischen Ausführungen, für die herausfordernden Grenzüberschreitungen und wertvollen Perspektivenwechsel ins Heute.

Die Studierenden bedanken sich ebenso für den grosszügigen finanziellen Beitrag des Bistums Basel. Und so verabschiedete ich mich mit «Nächstes Jahr in Jerusalem».

TESSIN

Seminarreise vom 8. bis 14. Juli 2019 ins Tessin

**Mit Körper und Geist - Gott ergründen.
Eine Woche unter Seminaristen**

Es begann mit einer Zugfahrt

Mit dem Rucksack beladen und mit grosser Vorfreude begann alles mit dem ersten Schritt Richtung Bahnhof Luzern. Dort, wo der Startpunkt der Seminarwoche sein sollte, traf ich das erste Mal auf die Seminaristen, die mit mir diese Woche bestreiten sollten. Freundlich, locker und ungezwungen kam man schnell ins Gespräch und schon bald lernte man sich Schritt für Schritt kennen. Nach einem kurzen Umstieg in Bellinzona ging die Reise weiter nach Claro, wo wir uns für die Wanderung Richtung Benediktinerinnenkloster Claro bereit machten. Steil und steinig ging es hinauf zum Kloster am Berge. Dort angekommen, nutzten wir die Gelegenheit, in der Klosterkapelle zusammen zu beten und anschliessend von der Äbtissin des Klosters Claro ein paar Informationen rund um das Kloster entgegenzunehmen. Am gemeinsamen Abendessen im Kloster durften wir uns von der Gastfreundlichkeit und den hervorragenden Kochkünsten der Klosterfrauen überzeugen. Köstliche Speisen und guter Wein. Hausgemacht und mit viel Herz zubereitet. Als grosse Überraschung besuchte uns unser Bischof Felix Gmür zu einer Gesprächsrunde. Offen und ehrlich wurden verschiedene Themen rund um die Tätigkeiten und das Leben als Priester diskutiert.



Pascal Levy
Seminarist

In der Schweiz unter Palmen

Mit den ersten Sonnenstrahlen gingen wir gemeinsam in die Klosterkapelle, um die Laudes zu lesen und anschliessend in Ruhe das wunderbare Panorama Claros zu geniessen. Auch nutzten wir die Gelegenheit zu einem kurzen Spaziergang in der Natur, zu Diskussionen untereinander und zum persönlichen Austausch. Am frühen Nachmittag nahmen wir schliesslich Abschied vom Kloster, um nach Ascona ins Collegio Papio weiterzureisen. Von Claro über Locarno kamen wir schliesslich im Collegio an, wo wir herzlich empfangen wurden. Der schöne Innenhof mit grünem Rasen und Palmen und das warme Wetter Tessins luden zum Verweilen ein. Das gemeinsame Beten der Vesper in der schönen Kirche des Collegio und das Abendessen bildeten den Schluss des Tages. Als Ausklang ging es an die Promenade Asconas, wo wir bei einem Getränk und guten Gesprächen den Abend feierten.

Der Weg ist das Ziel

Ausgeschlafen und gestärkt begann der Tag mit einer sehnlichst erwarteten Wanderung Richtung Madonna del Sasso. Mehr oder weniger beschwerlich verlief der Weg über Strassen, Trampelpfade und Treppen bis wir mit der wunderschönen Aussicht über Madonna del Sasso belohnt wurden. Besonders schön war die Heilige Messe, welche wir mit unserem Regens in der Kapelle zelebrieren durften. Der Abstieg und das anschliessende Mittagessen in Locarno boten Zeit und Gelegenheit, um über die Eindrücke der vergangenen Tage auszutauschen. Nachmittags ging es zum Sightseeing nach Locarno, wir die Gassen und Strassen der Tessiner Seestadt erkundeten.

Wander- und Badelust

Über Ascona beschritten wir die längste Wanderung dieser Seminarwoche. Die Route führte uns zuerst nach Ronco, wo wir die prächtige Kirche besichtigten und uns die Zeit nahen, in der Stille und im persönlichen Gebet zu verweilen. Weiter ging es nach Brissago, wo wir uns – vom warmen Wetter überzeugt – zu einer kurzen Badepause im nächstgelegenen Lido nieder liessen. Des Wanderns müde, fuhren wir mit dem Bus zurück nach Ascona und liessen den Abend, nach gemeinsamem Gebet und Abendessen, auf der Promenade Asconas ausklingen.

Kultur erleben

Bereits am frühen Vormittag verliessen wir das Collegio Papio, um unsere Reise weiterzuführen. Mit Bus und Zug ging es nach Lugano, wo wir dank dem guten Wetter, die ganze Pracht der Tessiner Grossstadt anschauen durften. Begrusst durch den dortigen Generalvikar, kamen wir in den Genuss einer sehr interessanten Führung der Kathedrale Luganos. Die atemberaubende Kunst, die Baufertigkeit und die detaillierten Ausschmückungen dieses Bauwerks waren unvergessliche Eindrücke. Eingeladen durch den Bischof Luganos, durften wir zusammen mit den Mitarbeitern des Bischofs das Mittagessen einnehmen. Auch hier entstanden sehr gute und vertiefte Gespräche in der Gruppe und ein reger Austausch über verschiedenste Themen. Gut verpflegt ging es auch schon zur letzten Herberge nach Sarno im schönen Valle Muggio. Begrusst durch die Wirtin und kurzem Zimmerbezug, zelebrierten wir die Heilige Messe in der Kirche von Sarno. Der Abend war vor allem durch theologische Gespräche geprägt, welche bis tief in die Nacht andauerten.

Den Ursprung ergründen

Der Besuch des Battisteros in Riva San Vitale war das erste Etappenziel des nächsten Tages. Das grosse und alte Taufbecken gab die Möglichkeit, christliche Geschichte zu erleben und anzufassen. In einem gemeinsamen Gebet um das Becken, beteten wir für alle Getauften und gedachten unserer eigenen Taufe. Nach diesem eindrücklichen Erlebnis erkundeten wir das Städtlein und verweilten anschliessend in einem Grotto. Am Nachmittag liessen wir uns zu einem kühlen Bade im Lido überzeugen, um am Abend in aller Ruhe nach Sarno zurückzukehren.

Gastfreundlichkeit und Abschied

Schon sind wir am letzten Tag unserer Seminarwoche angelangt, welchen wir mit einem sonntäglichen Gottesdienst zusammen mit der Gemeinde feiern durften. Besonders schön war das Interesse und die Freude der Einwohner Sagnos über unseren Besuch und schwer fiel dem einen oder anderen der Abschied. Die Reise begann und endete mit einer Zugfahrt. Die Seminarwoche war für mich ein unvergessliches Erlebnis. Die Kameradschaft unter den Seminaristen, die guten Gespräche und das abwechslungsreiche Programm sind Eindrücke, welche mir besonders gut gefallen haben. Das gemeinsame tägliche Gebet und der Austausch unter den Seminaristen geben die Möglichkeit zur inneren Einkehr und der persönlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Priestertum. Ich bin sehr dankbar für diese besonders schöne Erfahrung, welche ich auch künftig nicht missen möchte.

Als Christinnen und Christen
sind wir nicht Verwalterinnen und Verwalter
einer Mitte, sondern zunächst Suchende.

— FELIX GMÜR



GRUSSWORT DES BISCHOFS

Aus der Mitte heraus zu den Menschen

Liebe Leserin, lieber Leser

Das Motto dieser Ausgabe «Aus der Mitte heraus zu den Menschen» geht davon aus, dass es einen Referenzpunkt gibt, eine Mitte, die uns bekannt ist, die uns Halt und Orientierung verspricht. Für Christinnen und Christen ist diese Mitte Jesus Christus. Aber ist damit schon alles gesagt? Ja und Nein. Nein, denn Jesus Christus als Mitte ist kein statischer Pfahl, an den wir mit starren Drahtseilen angebunden sind. Ja, denn unsere Mitte ist der Auferstandene, der Lebendige, der Dynamische, der unsere Freiheit respektiert und uns selber darüber entscheiden lässt, ob und wie wir unsere Beziehung zu ihm leben möchten.

Als Christinnen und Christen sind wir nicht Verwalterinnen und Verwalter einer Mitte, sondern zunächst Suchende. Studierend der Theologie und der Religionspädagogik erfahren dies während ihrer Ausbildungszeit besonders intensiv. Das Suchen und Sich-Orientieren an der Mitte gestaltet sich oft als sehr herausfordernd. Es ist ein Prozess des Reifens, der mit inneren Umbrüchen verbunden ist. Gemeinte Sicherheiten und vermeintlich in Stein gemeisselte Wahrheiten erweisen sich manchmal als untauglich. Die Mitte kann sich gefühlt in weite Ferne entziehen oder durch äussere Umstände kann sich die Sicht auf jene verstellen. Umso wichtiger ist es, dass wir nicht alleine unterwegs sind.

Die Gemeinschaft ist für den Ausbildungs- und Glaubensweg nicht nur wichtig, sondern entscheidend! Jesus selber verheisst es: Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. (Mt. 18,20) Jesus Christus als unsere Mitte wird also besonders dann erfahrbar, wenn wir uns ihm gemeinsam zuwenden.

Die Ausbildungsgemeinschaft ist ein Ort, an dem diese Gemeinschaft, die so konstitutiv für unseren Glauben ist, gepflegt wird. Dies immer auch mit Ausblick. Ausblick und Offenheit im Hinblick auf jene Menschen, mit denen man privat und im Berufsalltag gemeinsam unterwegs ist bzw. sein wird.

Für Ihr Suchen nach Gott, Ihr Leben in christlicher Gemeinschaft und Ihre Ausbildungszeit wünsche ich Ihnen Gottes Beistand und Segen.



+ Felix Gmür

Ihr
+Felix Gmür
Bischof von Basel



Felix Gmür
Bischof von Basel